

## EDITORIAL

BERICHTE. GEOGRAPHIE UND LANDESKUNDE, 96, 2023/2, 99–111

DOI 10.25162/BGL-2023-0005

KARIN WIEST / VERA DENZER

**P-ost-migrantische Perspektiven?**

Gesellschaftliche Pluralisierung und regionalbezogene Forschung in „Ostdeutschland“ – eine Einführung

**P-ost-migrant perspectives?**

Societal Pluralization and Regional Studies in East Germany – an Introduction

*Stichworte:* postmigrantische Gesellschaft, Stadtentwicklung, Ostdeutschland, raumbezogene Identitäten, rechte Gewalt, Migrationsgeschichte, (Erinnerungs-)Narrative**1. Einführung**

Die geplante Einrichtung des „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“<sup>1</sup> in der Stadt Halle (Saale), Initiativen wie das Netzwerk „Dritte Generation Ost“ sowie politische und wissenschaftliche Beiträge, die darauf abzielen „ostdeutsche“ Perspektiven in der Gesellschaft sichtbar zu machen (u. a. LETTRARI et al. 2016; RINGEL 2020; BERNT & HOLM 2020), nehmen Bezug auf spezifische Konstellationen, Lebenslagen und Erfahrungen, die historisch und regional mit „dem Osten“ verknüpft sind. Sie lassen sich als Ausdruck eines Prozesses der Bewusstseinsbildung, aber auch des Einforderns von gesellschaftlicher Anerkennung im Kontext einer insgesamt diverser werdenden Gesellschaft lesen. Überlagert wird diese Debatte durch die wachsende und überfällige Auseinandersetzung mit der Geschichte von Einwanderung, Rassismus und rechter Gewalt im wiedervereinigten Deutschland (siehe z. B. Hashtag #Baseballschlägerjahre; RBB 09.06.2022). Die genannten Formen der Sichtbarmachung verweisen auf Konfliktlinien in einer *p-ost-migrantischen* Gesellschaft, in der sich vielfältige Lebenslagen mit unterschiedlichen Migrationserfahrungen, Formen sozialer Ungleichheit, gruppenbezogener Ausgrenzung und Marginalisierung überlagern. Während öffentliches Interesse und wissenschaftliche Studien die Problematik „rechter Räume und Milieus“ in den Blick nehmen und hier meist einen Fokus auf die neuen Bun-

1 Die Einrichtung ist als Begegnungs- und Forschungsstelle konzipiert mit dem Ziel, die Erfahrungen und Leistungen im Prozess der Deutschen Wiedervereinigung sichtbar und für künftige Umbrüche und Krisen nutzbar zu machen.

desländer legen (MULLIS & MIGGELBRINK 2022, 13; QUENT 2015), standen und stehen subjektive Erfahrungen von Menschen mit Migrationsbiographien in der DDR-Zeit und danach bislang erst wenig im Fokus der Aufmerksamkeit (GOEL 2013; HA 2019).

Angesichts umfangreicher Herausforderungen seit den frühen 1990er Jahren, wie unter anderem dem Um- und Neuaufbau von Verwaltungs- und Infrastrukturen, Arbeitslosigkeit und Abwanderung, blieb die einsetzende gesellschaftliche Pluralisierung in der medialen und politischen Wahrnehmung des „Ostens“ zunächst oft wenig beachtet. Während der Anteil an Menschen mit Migrationserfahrungen in den neuen Bundesländern vor allem in den letzten 10 Jahren zugenommen hat und integrationspolitische Maßnahmen im kommunalen Alltag an Bedeutung gewinnen (CANAN et al. 2018), werden gesellschaftliche Zusammenhänge im öffentlichen Diskurs über „den Osten“ jedoch nach wie vor mit strukturellen Problemen und fehlenden Erfahrungen im Umgang mit Internationalität und Migration assoziiert: „In der bundesdeutschen Debatte um Zuwanderung und Migration, so scheint es, existieren die ostdeutschen Bundesländer nicht“, stellt zum Beispiel WEISS fest (2018, 152).

Vor diesem Hintergrund ist es Ziel des vorliegenden Einführungsbeitrags einige ausgewählte Themenfelder zu skizzieren, die mit gesellschaftlichen Pluralisierungsprozessen im Kontext von Migration mit einer spezifischen regionalen – nämlich ostdeutschen – Untersuchungsperspektive verknüpft sind. Wesentlich erscheint es hier einerseits, essentialisierende Erklärungen und Zuschreibungen, die über das Gebiet der ehemaligen DDR im Sinn einer relativ geschlossenen, homogenen territorialen Einheit hergestellt werden, kritisch zu hinterfragen. Andererseits müssen sowohl strukturelle Besonderheiten, wie demographische (z. B. Überalterung und selektive Abwanderung), soziale (z. B. ungleiche Vermögensstrukturen zwischen Ost und West) und ökonomische Entwicklungen (wie z. B. die tiefgreifenden Effekte des Deindustrialisierungsprozesses) als auch robuste gesellschaftliche Zuschreibungen über „den Osten“, die spezifische Deutungsmuster und Aushandlungslogiken hervorbringen, in ihrer Genese- und Wirkungsweise analysiert werden.

Diese besondere Gemengelage, die auch die thematisch unterschiedlichen Beiträge des vorliegenden Special Issues rahmt, wird im Folgenden zunächst in übergreifende Debatten um eine „postmigrantische“ Gesellschaft in Deutschland eingeordnet (Abschnitt 2). Anschließend werden in Abschnitt 3 einige Spezifika der Zu- und Abwanderungsgeschichte ostdeutscher Städte seit 1990 und damit verbundener sozialräumlicher Entwicklungen skizziert, die sich auch in kommunalpolitischen Strategien im Umgang mit Migration und Segregation niederschlagen (siehe PILZ & BERNT in diesem Heft). Neben strukturellen Besonderheiten, bestimmt durch demographische und wirtschaftliche Entwicklungen, wirken spezifische Diskurse und Imaginationen über das Konstrukt „Ostdeutschland“ auf das alltägliche Zusammenleben ein. So werden Fragen um gesellschaftliche Zugehörigkeit und Differenz auch unter Bezugnahme auf nach wie vor dominante binäre Ost-/West-Diskurse in Deutschland verhandelt (Abschnitt 4). Gleichzeitig sind subjektive Migrationserfahrungen, die nicht nur ein Teil der DDR-Geschichte, sondern auch der heutigen lokalen Alltagsrealitäten sind, im öffentlichen Diskurs und in wissenschaftlichen Studien oft kaum sichtbar. Das wachsende Bewusstsein

für die gesellschaftliche Bedeutung der Migrationsgeschichte „Ost“ und des Einbezugs der Perspektiven von Migrant\*innen werden im Sinn eines Ausblicks in Abschnitt 5 behandelt.

## 2. Deutschland – eine p-ost-migrantische Gesellschaft?

Aktuelle Debatten um eine postmigrantische Gesellschaft in Deutschland, die die überfällige Anerkennung und Teilhabe von Zugewanderten und ihrer Nachkommen thematisieren, gehen meist von Strukturen und Erfahrungen in westdeutschen Städten aus (YILDIZ 2015; FOROUTAN 2016; EVERTS et al. 2020). Das zunächst vor allem von Künstler\*innen und Aktivist\*innen im deutschsprachigen Raum eingeführte und teils gezielt mit Doppeldeutigkeit spielende Schlagwort der „postmigrantischen Gesellschaft“, sollte ein kritisches Bewusstsein für die Erfahrungen der Nachkommen der „Gastarbeiter\*innen“-Migration in (West-)Deutschland schaffen (LANGHOFF 2011; ESPAHANGIZI 2016). Ihre Intention war es, das Etikett „Migration“ als eine Form der *Veränderung*, die über mehrere Generationen hinweg zugeschrieben wird, zu dekonstruieren und damit gegen Diskriminierungen vorzugehen (ESPAHANGIZI 2016; LANGHOFF 2011). Das Präfix „post“ will dabei nicht als ein „Nach der Migration“ in einem chronologischen Sinn verstanden werden.<sup>2</sup> Vielmehr zielt der Begriff auf die Vorstellung einer epistemologischen Wende mit der Überwindung hegemonialer Denkmuster, um „das gesamte Feld, in das der Migrationsdiskurs eingebettet ist“ (HILL & YILDIZ 2018, 7) neu zu denken. Im Kern geht es um eine umfassende politische Anerkennung heterogener Gesellschaftsstrukturen und der Tatsache, dass Migration das gesellschaftliche Zusammenleben fundamental und letztlich unumkehrbar prägt (u. a. FOROUTAN 2018; HILL & YILDIZ 2018). Im Sinne eines sozialanalytischen Ansatzes beschäftigt sich eine „postmigrantische“ Perspektive unter anderem mit jenen sozialen Konstruktionen und Machtverhältnissen, die sich im Zuge internationaler Mobilität und Vernetzung verändern und neue Realitäten des Zusammenlebens hervorbringen (ESPAHANGIZI 2016; RÖMHILD 2017). Ein zentrales Moment bildet daher die kritische Auseinandersetzung mit den Widersprüchen und Verschiebungen, die sich im Kontext der gesellschaftlichen Debatten um Migration und Integration ergeben und hinter denen sich grundlegendere Aushandlungen im Umgang mit Pluralität unter allgemeinen Bedingungen der Globalisierung verbergen (FOROUTAN 2018). Aushandlungen von Minderheitenpositionen, Ambivalenzen in der Positionierung gegenüber „Migration“ und Antagonismen zwischen Befürworter\*innen und Gegner\*innen der Pluralität stellen charakteristische Reibungspunkte und Konfliktlinien der jüngeren (postmigrantischen) Gesellschaften dar (EL-MAFAALANI 2018; FOROUTAN 2016). Zentral ist diesbezüglich die Dekonstruktion der gesellschaftlichen Produktion von „Migration“ als Ergebnis historischer und raumbezogener Kategorisierungen und Narrative von (Nicht-)Zugehörigkeiten,

2 Zur kritischen Diskussion um das Präfix „post“ im Begriff der Postmigration und Parallelen zu Konzepten wie Postmoderne und Postkolonialismus siehe u. a. MECHERIL 2014; RUPNOW 2018.

auf deren Grundlage Grenzen zwischen „Migrant\*innen“ und „Nicht-Migrant\*innen“ gezogen werden (z. B. RÖMHILD 2017).

Eine Perspektive, die darauf abzielt, unterschiedlichste herkunftsbezogene Zuschreibungen sowie ihre gesellschaftliche Produktion und Wirkungsweisen zu dekonstruieren und im Kontext einer durch Migration und differenzierte Lebenslagen geprägten Gesellschaft einzuordnen, lässt sich auch auf die besonderen gesellschaftlichen Strukturen und Herausforderungen in „Ostdeutschland“ übertragen (KUBIAK 2021; FOROUTAN et al. 2019). Ein wesentlicher Anstoß in diese Richtung zu denken, geht auf die Studie „Postmigrantische Gesellschaften: Ost-Migrantische Analogien“ zurück (FOROUTAN et al. 2019). Es konnte gezeigt werden, dass vor allem zwei sehr unterschiedliche und in sich differenzierte Gruppen in Deutschland überdurchschnittlich von strukturellen Nachteilen, aber auch von sozialer, kultureller und identifikativer Abwertung betroffen sind: So scheinen sowohl Migrant\*innen – und innerhalb dieser Gruppe, die im öffentlichen Diskurs oft besonders im Fokus stehende Gruppe der Muslim\*innen – sowie Menschen, die als „Ostdeutsche“ gelabelt werden, Erfahrungen von Abstiegsangst, sozialer Ungleichheit und politischer Entfremdung zu teilen (FOROUTAN et al. 2019; FOROUTAN & KUBIAK 2018). Ein entsprechender Blick auf vorhandene Parallelen, die jedoch in unterschiedlichen gesellschaftlichen Abwertungserfahrungen und Anerkennungsprozessen wurzeln, lässt sich im Sinne einer *p-ost-migrantischen* Perspektive interpretieren. Diese berücksichtigt die Bedeutung unterschiedlicher Lebenserfahrungen als Facetten einer pluralen, durch Mobilität geprägten Gesellschaft. Dazu gehören unter anderem die Biographien von in der DDR vor 1989 geborenen Menschen, jenen nach der Wiedervereinigung in den neuen und alten Bundesländern geborenen Generationen, sowie Menschen aus beiden Teilen Deutschlands und dem Ausland, die durch Umzüge Erfahrungen in jeweils anderen Landesteilen gesammelt haben. Neben hybriden Identitäten, die im Kontext transnationaler, migrantischer Lebenswirklichkeiten stehen (z. B. ÇAĞLAR & GLICK-SCHILLER 2018), rücken so auch Identitätskonstrukte in den Fokus, die etwas repräsentieren, das zwischen binären Ost- und West-Zuschreibungen steht und vor allem für die erste Generation nach der Wiedervereinigung charakteristisch ist (z. B. KUBIAK 2019; ROBINSKI 2021). Vor diesem Hintergrund wird gefordert, über die Auswirkungen der Wiedervereinigung hinauszugehen und vielmehr die transformative Kraft von entsprechend differenzierten und hybriden Identitäten für die Schaffung einer postmigrantischen Gesellschaft gesamtheitlicher in den Blick zu nehmen (ROBINSKI 2021). Diesen Aspekt berührt auch der Beitrag von Larissa FLEISCHMANN, Florian RINGEL und Yelva AUGE, die sich mit der Frage auseinandersetzen, inwieweit das Musikgenre „Deutschrap“ als Aushandlungsfeld von Zugehörigkeit und Anerkennung in einer *p-ost-migrantischen* Gesellschaft konzeptualisiert werden kann. Am Beispiel einer lokal wachsenden Rap-Szene untersuchen die Autor\*innen, welches Bild vom „Osten“ und „Ostdeutschland“ in Lyrics und Videos gezeichnet wird und welche Bedeutungen Rapper\*innen diesen räumlichen Konstrukten zuschreiben. Die Untersuchung von aktuellen Diskursen um Migration, Multikulturalität und Rechtspopulismus in der Musik „ostdeutscher“ Rapper\*innen, ist letztendlich eingebettet in eine allgemeine Pluralisierung gesamtdeutscher Lebenslagen, die regional auf unterschiedliche Weise verhandelt

werden. Vor allem die größeren Städte in den neuen Bundesländern sind in jüngster Zeit durch überregionale Wanderungsbewegungen zunehmend diverser geworden und bieten sich als entsprechende Untersuchungsfelder *p-ost-migrantischer* Erfahrungen und Lebensweisen an.

### 3. Strukturelle Entwicklungen: Ostdeutsche Städte werden diverser

Obwohl Stadtgeschichte und Stadtentwicklung immer eng mit dem Thema „Migration“ verflochten sind (YILDIZ 2011), ist die Auseinandersetzung mit Fragen der gesellschaftlichen Pluralisierung und Internationalisierung in ostdeutschen Kommunen nach der Wiedervereinigung erst relativ spät in den Fokus der Stadtentwicklungspolitik geraten (WIEST & KIRNDÖRFER 2019). Dies ist teilweise den demographischen Entwicklungen geschuldet: So blieb aufgrund fehlender Angebote auf den regionalen Arbeitsmärkten die internationale Zuwanderung in den ostdeutschen Großstädten nach der Wiedervereinigung zunächst auffallend gering. Sie basierte dementsprechend im stärkeren Maß auf der Zuweisung von Asylbewerber\*innen, Geflüchteten und Migrierenden aus der ehemaligen Sowjetunion (Spätaussiedler) als auf arbeitsplatzbezogenen Zuzügen (BERNT 2019). Während in ausgeprägten Phasen der Stadtschrumpfung die Ankunft von Migrant\*innen in vielen Kommunen begrüßt wurde um den wachsenden Leerständen entgegenzusteuern und Stadtviertel zu revitalisieren, gilt internationale Migration im Bereich von Stadtentwicklungspolitik und Wirtschaftsförderung als ein wichtiger Gradmesser für urbane Zukunftsfähigkeit (BERNT 2019; ÇAĞLAR & GLICK-SCHILLER 2018). Rassismus wird in diesem Kontext als negativer Standortfaktor und ernstzunehmende Bedrohung im zwischenstädtischen Wettbewerb um Fachkräfte bewertet (ÇAĞLAR & GLICK-SCHILLER 2018; WIEST & KIRNDÖRFER 2019). Kritisiert wird, dass statt einer offenen Auseinandersetzung mit rechter Gewalt oft eher Versuche der Imagepflege die diskursiven Reaktionen von Städten und Gemeinden bestimmen (WARDA 2022).

Aktuell zu beobachtende Zuwächse der Einwohnerzahlen sowie eine Verjüngung der Stadtbevölkerung in größeren ostdeutschen Städten stehen im engen Zusammenhang mit Zuzügen aus dem Ausland. Nicht zuletzt durch die großen Fluchtbewegungen seit 2015/16 aus Syrien und seit 2022 aus der Ukraine sind viele Kommunen internationaler geworden. Infolgedessen sind auch die kommunalpolitischen Bemühungen zur Förderung der Teilhabe und Inklusion von Migrant\*innen vor allem in den Bereichen Bildung, politische Teilhabe, Gesundheit und sozialräumliche Entwicklung verstärkt auf die politische Agenda gerückt (z. B. STADT LEIPZIG 2019, STADT HALLE (SAALE) 2021, STADT DRESDEN 2022). Gleichzeitig konzentriert sich die überregionale und internationale Zuwanderung oft auf ausgewählte Räume innerhalb der Städte. Die in der DDR entstandenen Großwohnsiedlungen haben vor allem für die Unterbringung Geflüchteter in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen (EL-KAYED et al. 2020; HELBIG 2022, PILZ & BERNT in diesem Heft). Zu Quartieren der Ankunft wurden diese Wohngebiete allerdings weniger durch bestehende migrantische Netzwerke, son-

dern vielmehr durch die begrenzten kommunalen Vergabemöglichkeiten von Wohnraum. In den stadträumlich oft peripher gelegenen Siedlungen stellt sich gegenwärtig besonders die Frage, auf welche Art und Weise sich hier neue gesellschaftliche Ein- und Ausschlüsse, Grenzziehungen und Formen der Beheimatung formieren können bzw. welche Konflikte (neu) ausgehandelt werden (WIEST et al. 2021; HELBIG 2022). Entsprechende Quartierskonstellationen stehen auch im Mittelpunkt des Beitrags von Madlen PILZ und Matthias BERNT, die am Beispiel von zwei Großwohnsiedlungen in den Städten Schwerin und Halle (Saale) der Frage nachgehen, wie und auf welche Weise sich kommunale Verwaltungen wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema „Segregation“ aneignen und strategisch einsetzen. In Schwerin wird das Thema Segregation von der Stadtverwaltung bewusst aufgerufen, um Aufmerksamkeit für die sozialen Probleme des untersuchten Zuwanderungsquartiers zu erzeugen und Finanzmittel für soziale Maßnahmen zu generieren. Demgegenüber vermeiden kommunale Akteur\*innen in Halle (Saale) eher Aufmerksamkeit hinsichtlich der Themen Segregation/Migration/Integration, wenn es um die untersuchte Großwohnsiedlung geht – unter anderem auch, um eine politische Aneignung des Falls durch rechtspopulistische Parteien wie die AfD zu vermeiden. Da die unterschiedlichen kommunalpolitischen Strategien im Zusammenhang mit dem Thema „Segregation“ im Rahmen der Studie nicht explizit hinsichtlich übergeordneter Narrative wie z. B. dem Umgang mit Migration im „Osten“ Deutschlands interpretiert werden, bleibt zunächst offen, inwieweit in den kommunalen Handlungslogiken auch externe Diskurse wirksam werden. Diese sind Gegenstand des Beitrags von Daniel KUBIAK, der spezifischen lokalen Logiken in der Auseinandersetzung mit „rechter Gewalt“ in der Stadt Magdeburg auf der Spur ist. Er kann zeigen, dass in kommunalpolitischen und alltagsweltlichen Diskursen der Dreiklang aus einer De-thematisierung rechter Gegenwart und Vergangenheit, einer äußeren Stigmatisierung – wie im Kontext des Narratives über „den braunen Osten“ (z. B. HEFT 2018) – und der Suche nach effektiven Strategien im „Kampf gegen Rechts“ in einem Wechselverhältnis zueinanderstehen. Dieser Befund verweist auf die grundsätzlichere Frage, auf welchen Ebenen der „Osten“ als Abweichung (vom „Westen“) diskursiv erzeugt wird und wie sich entsprechende kollektive Zuschreibungen in spezifischen lokalen Aushandlungspraktiken manifestieren und somit reproduzieren (z. B. CYRANKA 2019, HEFT 2018, MATTHÄUS 2019).

#### 4. Wir und die Anderen: „der Osten“ als raumbezogenes Konstrukt

Dass „der Osten“ und „die Ostdeutschen“ in der öffentlichen Debatte regelmäßig als kulturelle Abweichung einer unterstellten westdeutschen Norm konstruiert und subjektiviert werden, konnte vor allem am Beispiel medialer Diskurse gezeigt werden (u. a. KOLLMORGEN & HANS 2011; QUENT 2015; HEFT 2018). Kathleen HEFT schlägt in diesem Zusammenhang das Konzept *Ossifizierung* vor, „um die (diskursiven) Praxen der Kulturalisierung in den Blick zu nehmen, die den Osten Deutschlands als Anderes des Westens konstruieren“ (HEFT 2018, 364). Diskursive Muster einer *VerAnderung*

kennzeichnen auch die Auseinandersetzungen um das Vorhandensein rechtsextremer Gewalt, die hohen Wahlerfolge rechter und rechtspopulistischer Parteien sowie den Umgang mit Migration und Diversität in Deutschland. Tatsächlich sind politische Phänomene wie das dichte Aufkommen von AfD-Wähler\*innen, Demonstrationen gegen Migrant\*innen und Geflüchtete, die Gründung der rechtspopulistischen Organisation PEGIDA<sup>3</sup> im Winter 2014/2015 überproportional in den neuen Bundesländern und hier wiederum insbesondere in Sachsen verortet (CANAN et al. 2018). Die Tatsache, dass Rassismuserfahrungen und fremdenfeindliche Einstellungen zum Teil tief in alltägliche Begegnungen, Deutungs- und Interaktionsmuster hineinwirken, kann lokalspezifisch äußerst fragile und explosive Gemengelagen generieren (WIEST et al. 2021; KURTENBACH 2019). Gleichzeitig überlagert der hegemoniale Diskurs über „den Osten“ migrationsgesellschaftliche Aushandlungen auf lokaler Ebene und wirkt auf diese ein (z. B. KUBIAK in diesem Heft). Der Umgang mit Migration und ethnischer Vielfalt wird in diesem Zusammenhang häufig als ein Gradmesser für gesellschaftliche Entwicklungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland bzw. als Ausdruck eines „ostdeutschen“ Sonderwegs gesehen, der Teil einer spezifischen Trajektorie ist (GLORIUS 2020). Entsprechende Stereotypisierungen lenken den empirischen Blick jedoch weg von den zu lösenden Problemen, wie insbesondere einer gezielten Aufarbeitung von Strukturen rechter Gewalt. Gleichzeitig verschleiern sie – durch die homogenisierende Betonung von Unterschieden zwischen „Ost“ und „West“ – Wechselbeziehungen und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Landesteilen (GLORIUS et al. 2022). Durch diese dominanten binären Ordnungsmuster, welche im Sinn eines gesellschaftlichen Wissensbestandes die öffentliche Debatte beherrschen, bleiben gleichzeitig diejenigen kleinräumigen Differenzierungen und Gegendiskurse, die lokale Alltagspraktiken kennzeichnen oft unsichtbar. Ausgrenzenden Haltungen im alltäglichen Umgang mit „Migrant\*innen“ stehen immer wieder zivilgesellschaftliche und administrative Bemühungen gegenüber, die sich oft in besonders intensiver Weise und unter erschwerten Bedingungen gegen Rassismus engagieren (u. a. WARDA 2022; CANAN et al. 2018; HAMANN 2018). Sandra MATTHÄUS fordert vor diesem Hintergrund „neue Wege zu gehen, andere Fragen zu stellen und einen „andere[n] Blick“ (GÜMÜSAY 2013) auf ‚den Osten‘ und somit auf das Verhältnis zwischen Ost und West und (Ost- und West?-)Deutschen mit sogenanntem Migrationshintergrund sowie in Deutschland lebenden Ausländer\*innen zu werfen“ (MATTHÄUS 2019, 130). In Analogie zu einer postmigrantischen Gesellschaft könnte unter dem Begriff *p-ost-migrantisch* zusätzlich speziell jenen Perspektiven Raum gegeben werden, die sich in irgendeiner Form auf die Zeit der DDR beziehen – eine Zeit, die zum Teil gar nicht persönlich erlebt wurde, die aber als Wissen und in einer Form kollektiver Erinnerung weiter nachwirkt. Hinsichtlich der Dekonstruktion von herkunftsbezogenen, kulturalisierenden Kategorisierungen und der mit der Zuschreibung „Migration“ verbundenen gesellschaftlichen (Nicht-) Zugehörigkeiten, würden auch *Veränderungen*, die mit der Etikettierung „ostdeutsch“ in Verbindung stehen, in den

3 Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes.

Blick rücken. Die Auseinandersetzung mit der Migrationsgeschichte „Ost“ ist in dieser Hinsicht ein weiteres wichtiges Forschungsdesiderat, um ein tieferes Verständnis für einen übergreifenden gemeinsamen Raum gesellschaftlicher Diversität zu entwickeln.

### 5. Ausblick: Migrationserfahrungen in Ostdeutschland sichtbarer machen

In Debatten um Zugehörigkeiten in sich pluralisierenden, durch Migrationserfahrungen geprägten Gesellschaften bilden Formen und Kulturen des Erinnerns wichtige Bezugspunkte. Mit der „Anerkennung von Einwanderung bzw. Migration als konstituierendem Baustein der gesellschaftlichen Selbstbeschreibung“ (FOROUTAN et al. 2015, 16) muss auch die Frage nach der „Definitionsmacht“ von kollektiver Erinnerung neu verhandelt werden: Wer entscheidet darüber an was und in welcher Form erinnert wird? In diesem Zusammenhang wird häufig auf die Notwendigkeit einer Öffnung und Neuausrichtung der Erinnerungskultur hingewiesen, die hegemoniale, von unterschiedlichen Dualismen eines „wir und die Anderen“ geprägte Erzählungen überwindet, und komplexe Erfahrungsräume auch aus Perspektive von Migrant\*innen sichtbar macht (ROTTER & SCHACHT 2018; HESS 2015).

Obwohl den Themen Migrationsgeschichte und Umgang mit Migrationserfahrungen in dem vorliegenden *Special Issue* kein eigener Beitrag gewidmet wurde, werden Bezüge zu diesen Forschungsfeldern zum Teil implizit hergestellt. So setzt sich Daniel KUBIAK mit der Bedeutung „rechter Vergangenheit“ für gegenwärtige diskursive Aushandlungen von Strategien „gegen rechts“ auf lokaler Ebene auseinander, die Erinnerungen an rassistische Gewalt in den frühen 1990er Jahren miteinschließen. Darauf, dass die Aushandlungs- und Etablierungsprozesse identifikationsstiftender (Erinnerungs-) Narrative stark umkämpft sind, deutet der Beitrag von FLEISCHMANN et al. in diesem Heft hin. Er zeigt, dass Bezugnahmen auf Repräsentationen „des Ostens“ in Lyrics und Videos von Rap Musik zum einen in Kontexten gegen Rassismus verwendet und zum anderen strategisch eingesetzt werden, um aktuelle rechtspopulistische Diskurse und ausgrenzende Definitionen von „Heimat“ aufzugreifen. Entsprechende (Erinnerungs-) Narrative können sowohl im Interesse einer inklusiven, offenen Gemeinschaft jenseits Diskriminierungen und Stigmatisierungen positioniert als auch „in Richtung der Re-nationalisierung und des antidemokratischen Geschichtsrevisionismus“ instrumentalisiert werden – eine damit verbundene Wissensproduktion gilt es daher stets kritisch zu hinterfragen (DORN et al. 2021, 3 f.; PERINELLI 2022).

In zunehmend transnational vernetzten Gesellschaften werden die Erinnerungen an und Bewertungen von (erlebter) Geschichte naturgemäß vielfältiger und komplexer (ERLL 2011 u. 2017). Im „ostdeutschen“ Kontext geht es diesbezüglich zusätzlich um die Sichtbarmachung von differenzierten Migrationserfahrungen in ihrer Verwobenheit mit der DDR-Vergangenheit und Transformationsprozessen in der Zeit nach der Wiedervereinigung. Hinsichtlich der Geschichte der Arbeitsmigration würde dies zum Beispiel bedeuten, neben den Erzählungen von Zuwanderung und Ankunft westdeutscher Gastarbeiter\*innen auch die Perspektiven der Vertragsarbeiter\*innen der DDR und



ihrer Nachkommen in den Blick zu nehmen wie u. a. vor dem Hintergrund der enormen Arbeitsplatzverluste nach dem Mauerfall und damit verbunden massenhaften Abschiebungen bzw. einer durch Rückkehrprämien forcierten Ausreise sowie Erfahrungen von Rassismus (HA 2019). Neben den individuellen Geschichten von Migrat\*innen bedarf es diesbezüglich auch übergreifender Rahmenerzählungen zu Traditionsbrüchen, Diskontinuitäten der Erinnerungskulturen sowie zu unterschiedlichen sozioökonomischen Bedingungen und Problemlagen. Vor diesem Hintergrund vergleicht PERINELLI den „gegenwärtig zu beobachtende[n] migrationshistorische[n] ‚Aufbruch Ost‘“, der sich im verstärkten Einfordern der „Erinnerung an die (post-)migrantische Transformationsgeschichte“ [...] und „der transgenerationalen Weitergabe“ ausdrückt, mit dem Beginn der Debatte um das „Postmigrantische“ in Westdeutschland vor etwa 20 Jahren (2022, 24). So setzen sich seit einigen Jahren vermehrt Initiativen, Verbände, Netzwerke und Organisationen mit der Aufarbeitung von „ostdeutschen“ Migrationsgeschichten, einer postmigrantisch orientierten Geschichtsschreibung sowie mit politischen Hintergründen im Kontext der Wiedervereinigung auseinander. Dazu gehören beispielsweise das im Jahr 2015 erstmals aufgelegte Bundesprogramm „Demokratie leben“, in dessen Rahmen auch das Projekt „Teilhabe und Mitgestaltung junger Migrant\*innen in Ostdeutschland“ gefördert wird (Jugendstil\*Projekt) und der 2018 gegründete Dachverband der Migrant\*innenorganisationen in Ostdeutschland (DaMost e.V.), welcher unter anderem das 2021 gestartete Projekt „Ostdeutsche Migrationsgesellschaft selbst erzählen“ (MIGOST) begleitet.

In der Vermittlung und Sichtbarmachung von Migrationsgeschichten erlangen neben musealen und temporären Ausstellungsformaten auch performative Kunstinterventionen im öffentlichen Raum zunehmende Aufmerksamkeit. Beispielhaft erwähnt seien hier die „Berliner Route der Migration“ (BEAUFTRAGTE DES SENATS FÜR INTEGRATION UND MIGRATION 2011) oder die audio-digitale Fahrradtour zu Orten bisher ungehörter Geschichten vietnamesischer Vertragsarbeiter\*innen der ehemaligen DDR, die vom Künstlerkollektiv WEGWOHIN in der Stadt Leipzig gestaltet wurde (KOLLEKTIV WEGWOHIN 2021). Entsprechende Formate können dazu beitragen, bisher nicht für relevant gehaltenen alltäglichen Orten und Artefakten eine Bedeutung zu zuschreiben, zur Neuinterpretation von symbolischen Orten anzuregen und somit tradierte Erinnerungskulturen infrage zu stellen.

Die Beispiele deuten an, dass vor allem im kulturellen Umfeld der größeren Städte eine Auseinandersetzung mit der Migrationsgeschichte „Ost“ und den damit verbundenen Narrativen begonnen hat, die es ermöglichen kann, die Vielfalt urbaner Gesellschaften in ihren herkunftsbezogenen und biographischen Vernetzungen jenseits nationaler Kategorisierungen sichtbar zu machen (OHLIGER 2011; HA 2019). Wissen über differenzierte Migrationserfahrungen, die in einem spezifischen Zusammenhang mit Lebensstationen in „Ostdeutschland“ stehen und neben vielfältigen transnationalen Migrationsbewegungen auch die deutsch-deutschen Wanderungen, wie die vieler „Ostdeutscher“ in die alte Bundesrepublik und den Zuzug von „Westdeutschen“ nach Ostdeutschland einschließt (z. B. HA 2019), kann mit dazu beitragen, dass „Migration“ nicht länger als Problem und Abweichung, sondern als gesellschaftlicher Normalfall

verstanden werden kann (u. a. GOEL 2013; ROTTER & SCHACHT 2018; HA 2019). Mit diesen abschließenden Überlegungen wurde ein weiterer möglicher Forschungszugang skizziert, um sich den alltäglichen Erfahrungen, Konfliktlinien und Aushandlungsprozessen um (Nicht-)Zugehörigkeiten in einer sich pluralisierenden, *p-ost-migrantischen* Gesellschaft anzunähern. Der im Rahmen dieses Special Issues aufgespannte thematische Bogen reicht vom Umgang kommunaler Verwaltungen mit den Themen „Segregation“ und „Migration“, der Positionierung lokaler Akteur\*innen in Initiativen, Politik und Verwaltung zu rechter Vergangenheit und Gegenwart bis hin zu künstlerischen Bezügen auf die Repräsentation „Ostdeutschland“ in den Lyrics von Rap Musiker\*innen und damit verbundene sozialen Ein- und Ausschlüssen.

## 6. Literatur

- BEAUFTRAGTE DES SENATS FÜR INTEGRATION UND MIGRATION (Hrsg.) 2011: Stadt ist Migration. Die Berliner Route der Migration – Grundlagen, Kommentare, Skizzen. Berlin.
- BERNT, M. (2019). Migration and Strategic Urban Planning: The Case of Leipzig. In: *disP: The Planning Review*, 55,3, S. 56–66. URL: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/02513625.2019.1671002>. (letzter Zugriff 23.02.2023).
- BERNT, M. & A. HOLM 2020: Die Ostdeutschlandforschung muss das Wohnen in den Blick nehmen. Plädoyer für eine neue politisch-institutionelle Perspektive auf ostdeutsche Städte. In: *sub\urban. zeitschrift für kritische stadtforschung*, 8,3, S. 97–114.
- ÇAĞLAR, A. & N. GLICK-SCHILLER 2018: Migrants & City-Making. Dispossession, Displacement, and Urban Regeneration. Durham and London.
- CANAN, C., FOROUTAN, N., SIMON, M. & A. HÄNIG 2018: Ostdeutschland postmigrantisch. Einstellungen der Bevölkerung Ostdeutschlands zu Musliminnen und Muslimen in Deutschland. Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung (BIM). Berlin.
- CYRANKA, D. 2019: Was ist der Osten? In: *Scientia Halensis* 1, 2019, S. 30–31.
- DORN, L., NEKULA, M. & V. SMYČKA 2021: Zwischen nationalen und transnationalen Erinnerungsnarrativen in Zentraleuropa. URL: <https://doi.org/10.1515/9783110717679-001>
- EL-KAYED, N., BERNT, M., HAMANN, U. & M. PILZ 2020: Peripheral Estates as Arrival Spaces? Research on Arrival Functions of New Immigrant Destinations. In: *Urban Planning*, 5,3, S. 103–114.
- EL-MAFAALANI, A. 2018: Das Integrationsparadox: Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt. Köln.
- ESPAHANGIZI, K. 2016: Das #Postmigrantische ist kein Kind der Akademie. In: *Geschichte der Gegenwart*. URL: <https://geschichtedergegenwart.ch/das-postmigrantische-kein-kind-der-akademie>. (letzter Zugriff 23.02.2023).
- ERLL, A. 2017: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. Stuttgart, Weimar: Verlag J. B. Metzler, 3. aktualisierte u. erw. Aufl.
- ERLL, A. 2011: Travelling Memory. In: *Parallax* 17,4, S. 4–18.
- EVERTS, J., JURASCHEK, K. A., FLEISCHMANN, L. & F. RINGEL 2020: Ostdeutschland multikulturell und postmigrantisch. In: BECKER, S. & M. NAUMANN (Hrsg): *Regionalentwicklung in Ostdeutschland. Dynamiken, Perspektiven und der Beitrag der Humangeographie*. Berlin, S. 235–247.
- FLEISCHMANN, L., RINGEL, F. & Y. AUGÉ 2023: Dieses Ossi-Ding representen“ – Deutschap als Aushandlungsfeld von Zugehörigkeit in der p-ost-migrantischen Gesellschaft. In: *Berichte. Geographie und Landeskunde*, 96,2, in diesem Heft.

- FOROUTAN, N. CANAN, C. ARNOLD, S. SCHWARZE, B. BEIGANG, S. KALKUM, D. 2015: Deutschland postmigrantisch II: Einstellungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Gesellschaft, Religion, und Identität. Berlin.
- FOROUTAN, N. 2016: Postmigrantische Gesellschaften. In: BRINKMANN, H. U. & M. SAUER (Hrsg.): Einwanderungsgesellschaft Deutschland. Entwicklung und Stand der Integration. Wiesbaden, S. 227–254.
- FOROUTAN, N. 2018: Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften. In: HILL, M. & E. YILDIZ (Hrsg.) Postmigrantische Visionen: Erfahrungen – Ideen – Reflexionen (Postmigrantische Studien, 1). Bielefeld, S. 15–27. URL: <https://doi.org/10.14361/9783839439166>. (letzter Zugriff 23.02.2023).
- FOROUTAN, N. & D. KUBIAK 2018: Ausschluss und Abwertung: Was Muslime und Ostdeutsche verbindet. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 7/2018, S. 93–102.
- FOROUTAN, N., KALTER, F., CANAN, C. & M. SIMON 2019: Ostmigrantische Analogien I. Konkurrenz um Anerkennung, Berlin 2019. URL: [https://dezim-institut.de/fileadmin/user\\_upload/Projekte/Ost-Migrantische\\_Analogien/OstMig\\_Booklet\\_A4.pdf](https://dezim-institut.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Ost-Migrantische_Analogien/OstMig_Booklet_A4.pdf). (letzter Zugriff 23.02.2023).
- GLORIUS, B. 2020: Diversity Development in postsocialist cities: the example of East Germany. In: Geographical Review, 111, 2. S. 233–251. <https://doi.org/10.1080/00167428.2020.1759065>. (letzter Zugriff 23.02.2023).
- GLORIUS, B., KUBIAK, D., MÜLLER, A.-L. & K. WIEST 2022: Spezifika der Migrationsforschung in ostdeutschen Städten, Forschungsforum. In: Rundbrief Geographie 296, S. 22–25.
- GOEL, U. 2013: Ungehörte Stimmen. Überlegungen zur Ausblendung von Migration in die DDR in der Migrationsforschung. In: DUYGU GÜRSEL, D., ZÜLFUKAR Ç., Z. & ALLMENDE E. V. (Hrsg.): Wer Macht Demokratie? Kritische Beiträge zu Migration und Machtverhältnissen. Münster, S. 138–150.
- GÜMÜSAY, K. 2013: Ihr versteht mich! Warum junge Deutschtürken und junge Ostdeutsche viel mehr gemeinsam haben, als sie glauben. In: ZeitOnline vom 31.07.2019. <https://www.zeit.de/2013/26/deuschtuerken-ostdeutsche-gemeinsamkeiten>.
- HA, N. K. 2019: „Die Realität der ostdeutschen Migrationsgesellschaft wird zu wenig benannt“. Ein Interview geführt von Sarah Ulrich, Heinrich am 9. Nov. 2019. In: Heimatkunde. Migrationspolitisches Portal. <https://heimatkunde.boell.de/de/2019/11/09/die-realitaet-der-ostdeutschen-migrationsgesellschaft-wird-zu-wenig-benannt> (letzter Zugriff 23.02.2023).
- HAMANN, U. 2018: Eine neue soziale Bewegung? Ulrike Hamann zur Politisierung in der Willkommensbewegung. In: PIENING, G. & M. PERINELLI (Hrsg.): Die Macht der Migration. 10 Gespräche zu Mobilität und Kapitalismus. Münster, S. 59–68.
- HEFT, K. 2018: Brauner Osten – Überlegungen zu einem populären Deutungsmuster ostdeutscher Andersheit. In: Feministische Studien, 36,2, S. 357–366.
- HELBIG, M. 2022: Wachsende Ungleichheit: Zur sozialen Lage in (ostdeutschen) Großwohnsiedlungen. In: IRS aktuell, 98, S. 4–9.
- HESS, S. 2015: Politiken der (Un-)Sichtbarmachung. Eine Kritik der Wissens- und Bilderproduktionen zu Migration. In: YILDIZ, E. & M. HILL (Hrsg.): Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: Transcript, S. 49–64.
- HILL, M. & E. YILDIZ 2018: Einleitung. In: HILL, M. & E. YILDIZ (Hrsg.): Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen. Bielefeld, S. 7–19.
- KOLLEKTIV WEGWOHIN 2021: DÁU VÉT, TRACES, SPUREN <https://wegwohin.de> (letzter Zugriff: 15.12.2022).
- KOLLMORGEN, R. & T. HANS 2011: Der verlorene Osten. Massenmediale Diskurse über Ostdeutschland und die deutsche Einheit. In: KOLLMORGEN, R., KOCH, F. T. & H. L. DIENEL (Hrsg.): Diskurse der deutschen Einheit. Kritik und Alternativen. Wiesbaden, S. 107–165.

- KUBIAK, D. 2019: East German Identity: A Never-Ending Story? In: CAUDILL, D. S., CONLEY, S. N., GORMAN, M. E. & M. WEINEL (eds): *The Third Wave in Science and Technology Studies*. Palgrave Macmillan, Cham. [https://doi.org/10.1007/978-3-030-14335-0\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-030-14335-0_9).
- KUBIAK, D. 2021: Die Gruppe der Ostdeutschen als Teil postmigrantischer Integrationsfragen, Kurzdossier für die Bundeszentrale für politische Bildung. URL: <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdossiers/335715/die-gruppe-der-ostdeutschen-als-teil-postmigrantischer-integrationsfragen/>. (letzter Zugriff 23.02.2023).
- KUBIAK, D. 2023: Rechtsextrem sind die anderen – Diskursives Verdrängen von rechtsextremer Vergangenheit und Gegenwart in einer ostdeutschen Großstadt. In: *Berichte. Geographie und Landeskunde*, 96,2, in diesem Heft.
- KURTENBACH, S. 2019. Kein Platz für Flüchtlinge? Eine empirische Untersuchung der Ausgrenzung Geflüchteter am Beispiel der Stadt Bautzen. In: *Raumforschung und Raumordnung*, 77,4, S. 1–16.
- LANGHOFF, S. 2011: Die Herkunft spielt keine Rolle – » Postmigrantisches »Theater im Ballhaus Naunynstraße, Bundeszentrale für politische Bildung. [www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/60135/interviewmit-shermin-langhoff](http://www.bpb.de/gesellschaft/kultur/kulturelle-bildung/60135/interviewmit-shermin-langhoff). (letzter Zugriff 23.02.2023).
- LETTARI, A., NESTLER, C. & N. TROI-BOECK (Hrsg.) 2016: *Die Generation der Wendekinder. Elaboration eines Forschungsfeldes*. Wiesbaden.
- MATTHÄUS, S. 2019: ‚Der Osten‘ als Teil ‚des Westens‘ und ‚des Rests‘. Eine unmöglich knappe Skizze der Potenziale postkolonialer Theorien für eine Analyse ‚des Ostens‘ In: *femina politica*, 2, 2019, S. 130–135.
- MECHERIL, P. 2014: Was ist das X im Postmigrantischen? In: *Sub\urban*, 2,3, S. 107–112.
- MULLIS, D. & J. MIGGELBRINK 2022: Lokal extrem Rechts. Analysen alltäglicher Vergesellschaftungen — eine Einleitung. In: MULLIS, D. & J. MIGGELBRINK (Hrsg.): *Lokal extrem Rechts*. Bielefeld, S. 7–18.
- NETZWERK DRITTE GENERATION OST. URL: <https://netzwerk.dritte-generation-ost.de/>
- OHLIGER, R. 2011: Sinn und Deutung – Erste Schritte auf der Berliner Route der Migration. In: *Der Beauftragte des Senats für Integration und Migration (Hrsg.): Stadt ist Migration. Die Berliner Route der Migration – Grundlagen, Kommentare, Skizzen*. Berlin, S. 10–26.
- PERINELLI, M. 2022: Umkämpftes Erinnern. Für eine migrantisch situierte Geschichtsschreibung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 72, 49–50, S. 21–26.
- PILZ, M. & M. BERNT 2023: Das korrespondiert mit der Studie. Wissensregime der Segregation in den kommunalen Verwaltungen in Schwerin und Halle (Saale). In: *Berichte. Geographie und Landeskunde*, 96,2, in diesem Heft.
- QUENT, M. 2015: Sonderfall Ost – Normalfall West? In: FRINDTE, W., GESCHKE, D., HAUSSECKER, N. & F. SCHMIDTKE (Hrsg.): *Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“: Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen*. Wiesbaden, S. 99–117.
- RBB 2022: Baseballschlägerjahre. Die Wendegeneration und rechte Gewalt. Doku und Reportage vom 09.06.2022. URL: <https://www.rbb-online.de/doku/b/baseballschlaegerjahre.html>. (letzter Zugriff 23.02.2023).
- RINGEL, F. 2020: Zur Zukunft der Ostdeutschlandforschung. In: *Sub\urban*, 8, 3, S. 145–150. URL: <https://zeitschrift-suburban.de/sys/index.php/suburban/article/view/624>
- ROBINSKI, M. 2021: In between East and West Eastern German Identity Construction along the East-West Binary and the Potential for Transformation. Linnaeus University, Faculty of Social Sciences, Department of Social Studies, Master Thesis, Sweden.
- RÖMHILD, R. 2017: Beyond the bounds of the ethnic: for postmigrant cultural and social research. In: *Journal of Aesthetics & Culture*, 9,2, S. 69–75. URL: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/20004214.2017.1379850>. (letzter Zugriff 23.02.2023).

- ROTTER, A. & F. SCHACHT 2018: Bewegte Biografien in der postmigrantischen Gesellschaft. In: Hill, M. & E. Yildiz (Hrsg.): Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen, Bielefeld, S. 147–159.
- RUPNOW, D. 2018: Wann war die „Post-Migration“? Denken über Zeiten und Grenzen. In: HILL, M. & E. YILDIZ (Hrsg.): Postmigrantische Visionen: Erfahrungen – Ideen – Reflexionen (Postmigrantische Studien, 1). Bielefeld, S. 29–42.
- STADT HALLE (SAALE) 2021: Migrationsbericht 2021. Halle (Saale). URL: [https://m.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/856/1279/migrationsbericht\\_2021.pdf](https://m.halle.de/VeroeffentlichungenBinaries/856/1279/migrationsbericht_2021.pdf). (letzter Zugriff 23.02.2023).
- STADT DRESDEN 2022: Gemeinsam. Verantwortung. Leben. Aktionsplan Integration 2022 bis 2026. URL: [https://www.dresden.de/media/pdf/auslaender/Aktionsplan-Integration-DE\\_Web\\_Barrierefrei.pdf](https://www.dresden.de/media/pdf/auslaender/Aktionsplan-Integration-DE_Web_Barrierefrei.pdf)
- STADT LEIPZIG 2019: Vielfalt leben. Gesamtkonzept zur Integration der Migrantinnen und Migranten. Fortschreibung, Leipzig.
- WARDA, K. 2022: Das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen – Zäsur, Symbol, Folgen. In: Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland (Hrsg.): Bericht 2022. Ostdeutschland. Ein neuer Blick. Berlin, Druckteam Maik Roller & Andreas Jordan GbR, Berlin, S. 64–67.
- WEISS, K. 2018: Zuwanderung und Integration in den neuen Bundesländern. In: GESEMANN, F. & R. ROTH (Hrsg.): Handbuch Lokale Integrationspolitik. Wiesbaden, S. 125–143. URL: [https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-13409-9_6).
- WIEST, K. 2020: Ordinary Places of Post-Migrant Societies. Coexistence and Dealing with Diversity in West and East German Neighbourhoods. In: Urban Planning, 5(3), S. 115–126. URL: <https://www.cogitatiopress.com/urbanplanning/article/view/2960>
- WIEST, K. & E. KIRNDÖRFER 2019: Paradoxe Aushandlungen von Migration im Diskurs um die Leipziger Eisenbahnstraße In: Raumforschung und Raumordnung, 77,6, S. 583–600. URL: <https://doi.org/10.2478/rara-2019-0030>.
- WIEST, K., KIRNDÖRFER, E. & M. PILZ 2021: Alltägliche Aushandlungen von Pluralität und Differenz – Perspektiven auf das Zusammenleben am Großstadtrand. (Forum IfL, 41), Leipzig. URL: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-74282-7>.
- Yildiz E. 2015: Postmigrantische Perspektiven. Aufbruch in eine neue Geschichtlichkeit. In: YILDIZ, E. & M. HILL (Hrsg.): Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld, S. 19–36.
- Yildiz E. 2011: Stadt ist Migration. In: BERGMANN M. & B. LANGE (Hrsg.): Eigensinnige Geographien. Wiesbaden, S. 71–80.

DR. KARIN WIEST

Leibniz Institut für Länderkunde, Schongauerstr. 9, 04328 Leipzig, K\_Wiest@leibniz-ifl.de

PROF. DR. VERA DENZER

Institut für Geographie, Universität Leipzig, Johannisallee 19a, 04103 Leipzig,  
denzer@uni-leipzig.de